

# Laibacher Zeitung.

№ 250.

Mittwoch am 29. Oktober

1856.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zuteilung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Insertionsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. & M. u. f. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionskämpel pr. 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. 30 kr. für 3 Mal, 1 fl. 10 kr. für 2 Mal und 50 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionskämpels).

## Amtlicher Theil.

Der Justizminister hat die bei dem Landesgerichte in Salzburg erledigte Rathsstelle dem Landesgerichtsrathe in Steyr, Joseph Petermann d. l., verliehen.

Der Justizminister hat den Komitatsgerichts-rath Marmaros-Szigeth, Dr. Franz Ott, zum Landesgerichtsrathe bei dem Landesgerichte zu Kaschau ernannt.

Der Justizminister hat den Stuhlrichteramts-Adjunkten im Oedenburger Verwaltungsgebiete, Julius v. Barthodoläusky, zum provisorischen Rathsekretär bei dem Komitatsgerichte zu Zala-Egerszeg ernannt.

Der Justizminister hat die bei dem k. k. siebenbürgischen Oberlandesgerichte erledigte Rathsekretärsstelle dem dortigen Rathsekretärs-Adjunkten, Dr. Joseph Grafen v. Melchiori verliehen.

Der Justizminister hat den Gerichts-Adjunkten des Krafauer Landesgerichts, Michael Novak, zum Rathsekretär daselbst ernannt.

Der Justizminister hat den Präkurs-Adjunkten in Regnago, Celso Ferrari, die nachgesuchte Uebersehung in gleicher Eigenschaft zur Präkur in Lonigo bewilligt und den Auskultanten Joseph Travaglia zum Präkurs-Adjunkten in Regnago ernannt.

Der Justizminister hat den Gerichts-Adjunkten Hugo v. Grienberger in Nied die gebetene Uebersehung in gleicher Eigenschaft zum Kreisgerichte in Wels bewilligt, dann den bisher provisorisch bestellten Gerichts-Adjunkten August Stehle in Steyr, mit Belassung seiner dormaligen Dienstbestimmung, zu dieser Dienstesategorie definitiv und den Bezirksamtsaktuar in Kirchdorf, Leopold Freiherrn v. Kallenberg, zum provisorischen Gerichts-Adjunkten beim Kreisgerichte in Nied ernannt.

Der Justizminister hat den Auskultanten des k. k. Kreisgerichtes Stanislawow in Galizien, Domitius Polizial, zum provisorischen Gerichtsadjunkten für Siebenbürgen ernannt.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat den Ehramtskandidaten Peter Perkmann zum wirklichen Lehrer an der k. k. Oberrealschule in Klagenfurt ernannt.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat den Supplenten am Gymnasium zu Triume, Joseph Accurti, zum Lehrer am Gymnasium zu Capo d'Atria ernannt.

Das Handelsministerium hat die Wahl des Fabrikinhabers Ferdinand Herzig zum Präsidenten der Handels- und Gewerbekammer in Reichenberg bestätigt.

Der Chef der Obersten Polizeibehörde hat eine bei der Polizeidirektion in Pesth-Ofen in Erledigung gekommene Kommissärsstelle dem dortigen Konzeptsadjunkten Friedrich Schubert verliehen.

Die k. k. Oberste Rechnungs-Kontrollbehörde hat den Rechnungsoffizial der Staats-Kredit- und Zentral-Hofbuchhaltung, Joseph Nibel, zum Rechnungsrathe dieser Hofbuchhaltung ernannt.

## Anhang II

zum kaiserlichen Patent vom 8. Oktober 1856.

## Anweisung

für die geistlichen Gerichte des Kaiserthums Oesterreich in Betreff der Ehesachen.

## Erster Abschnitt.

### Von der Ehe.

§. 1. Die Ehe ist eine Verbindung zwischen Mann und Weib, welche nach Gottes Willen zu Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts und wechselseitiger Unterstützung geordnet ist. Schon bei ihrem ersten Beginne ward sie als unauflöslich eingesetzt, und empfing zu ihrer Richtschnur die Mahnung, daß

die Gatten Zwei in Einem Fleische seien; Christus der Herr aber hat sie zu ihrer ursprünglichen Würde zurückgeführt und zu einem Sakramente des neuen Bundes erhoben.

### Eheverlöbniße.

§. 1. Das Eheverlöbniß ist eine Uebereinkunft zwischen Mann und Weib, in welcher sie einander zu ehelichen versprechen.

§. 3. Ein Eheverlöbniß kann nur von Personen, welche mit einander eine gültige und erlaubte Ehe zu schließen vermögen, und kraft einer mit Freiheit und gehöriger Ueberlegung gegebenen Willensäußerung gültig eingegangen werden. Verlöbniße, welche im Namen von Unmündigen geschlossen werden, begründen für den Unmündigen nur dann eine Verbindlichkeit zu Eingehung der Ehe, wenn sie von demselben nach erreichter Mündigkeit gut geheissen werden.

§. 4. Das Verlöbniß kann, auch wenn es durch einen Eid wäre bekräftigt worden, mit beiderseitiger Einwilligung aufgehoben werden.

§. 5. Die Eheverlöbniße Derer, die unter der väterlichen Gewalt stehen, sind aufzulösen, wenn die Eltern gerechten Widerspruch entgegensetzen.

§. 6. Wenn ein Theil die dem Verlobten schuldtige Treue gebrochen hat, so ist der andere seines Versprechens entbunden. Wofern nach Schließung des Eheverlöbnisses eine solche Veränderung eintritt, daß man voraussetzen darf, es wäre bei diesem Stande der Dinge zum Verlöbniße nicht gekommen, so verliert dasselbe für jenen Theil, bei welchem eine solche Veränderung nicht eingetreten ist, seine bindende Kraft. Im Falle, daß solche Umstände schon zur Zeit der Verlobung obwalteten, ist jener Theil, welchem sie damals unbekannt waren, zum Rücktritt berechtigt.

§. 7. Die Verlobten sind durch die übernommene Verbindlichkeit nicht gehindert, sich dem Ordensleben oder dem geistlichen Stande zu widmen. Durch die Ablegung der feierlichen Gelübde oder den Empfang der höhern Weihen wird das Eheverlöbniß aufgelöst.

§. 8. Dadurch, daß der Eine Theil sich mit einer dritten Person verheirathet, wird zwar das Verlöbniß aufgehoben; doch verbleiben dem andern Theile seine allfälligen Ansprüche auf Entschädigung.

## Feuilleton.

### Das Fabriksleben, sein Wohlstand und seine Moral.

Die Einwirkung der Fabriken auf die Gesundheit und Moral der Bevölkerung ist von vielen Seiten als eine der größten Uebelstände des Fortschrittes angesehen worden, welchen die Industrie in den letzten Jahrzehnten gemacht hat. Fast allgemein ist die Ansicht verbreitet, daß der Einzelarbeit der Vorzug eingeräumt werden müsse, weil die bessere Produktion der Fabriken nur erhalten werden könne auf Kosten der körperlichen und geistigen Gesundheit des Arbeiters. Die Vorwürfe, welche man den Fabriken macht, bestehen vorzugsweise darin, daß die Beschränkung auf einen kleinen Arbeitsheil die geistige Fähigkeit des Arbeiters abtumpfe, den Menschen zur Maschine herabwürdige; daß durch die Theilung der Arbeit Kinder und Frauen verwendbar würden, wodurch die normale Entwicklung der Individuen, der allgemeine Werth der Familie und des häuslichen Herdes beeinträchtigt werde. Aus gleichem Grunde werde der Arbeiter zu der Proletariatsstellung, der unbedingten Abhängigkeit vom Arbeitgeber und zu einer Art moralischer Sklaverei herabgedrückt, und gebe einem gänzlich hilflosen Alter entgegen. Seine Lebensdauer sei also kurz, das Alter trete beim Arbeiter zeitiger ein, weil er bei ungesunder Luft, kümmerlicher Nahrung und überlanger Arbeitszeit mit übermäßiger

Anstrengung seine Kräfte früh aufzehre. Endlich müsse die Moralität in der Fabrikbevölkerung abnehmen; die im Elend geborenen und erzogenen Kinder, welche leichtsinnig und vor früh geschlossenen Ehen ihre Existenz verdanken, würden ebenfalls der Sittenlosigkeit in die Arme geworfen.

Dieterici in Berlin hat in seiner Rede: „Ueber die Fortschritte der Industrie und die Vermehrung des Wohlstandes unter den Völkern“ (Berliner königl. Akademie, November 1855) diese Vorwürfe gegen das Fabrikwesen zu entkräften gesucht, indem er zwar zugab, daß sie für frühere Zeiten begründet gewesen seien, daß aber theils ihre Darstellung mit übertriebenen Farben ausgeschmückt wurde, theils in neuerer Zeit bei Anlagen neuer Fabriken durch gesündere Arbeitsräume und andere zweckmäßige Einrichtungen die Gesundheit der Bevölkerung gewahrt werde. Statistisch lasse sich nachweisen, daß die Länge der Lebensdauer, die Gesundheit, und Sittlichkeitszustände in den Fabrikgegenden oft sogar besser und günstiger seien, als in weniger bevölkerten Gegenden, denen es an aller Fabrikation fehlt. Gegen den Mißbrauch der Verwendung der Kinder kann und muß der Staat durch positive Maßregeln einschreiten, während Unterstützungskassen Hilflosigkeit und Noth der alten und schwachen Fabrikarbeiter beseitigen. Bei vielen Fabrikherren größerer Unternehmungen sei die Ueberzeugung lebendig, daß sie für ihre Arbeiter in humaner Weise sorgen müßten, und hierdurch habe sich in einigen Distrikten auch die Arbeiterklasse in Bezug auf Ordnung, Sittlichkeit und Bildung wesentlich gehoben. Die Theilung der Arbeit sei für Min-

derbegabte eine vortheilhafte Beschäftigung, während Individuen von glücklicheren Anlagen, durch den täglichen Anblick einer Menge verschiedener Arbeiten, und das Zusammenwirken verschiedener Kräfte zu einem Zwecke, zum Nachdenken führe und die geistige Denkkraft erwecke. Wenn auch Fabriken sehr nachtheilig dem Einzelnen, wie dem ganzen Volke werden können, so sei ihr Einfluß ein segensreicher, wenn sie in richtiger Weise betrieben und geregelt werden. Sie verbreiten Intelligenz und Kenntnisse, vermehren die Kapitalien unter der Nation, schaffen erhöhte Befriedigung zahlreicher Bedürfnisse, wirken vortheilhaft direkt auf die Wissenschaften, deren sie zunächst bedürfen, nämlich auf Mathematik und Naturwissenschaften, indirekt auch auf andere Zweige menschlicher Kultur, auf Philosophie, Geschichte, Sprachkunde. Der kriegerische Sinn der Nation wird im Allgemeinen nicht davon beeinträchtigt, während ein ausgedehntes Fabrikwesen den Gesamtzustand der Völker hebt, und von besonders hoher Wichtigkeit für die Landwirtschaft ist. Technik und Bodenkultur schreiten gleichmäßig und gleichzeitig vor, Fabriken können erst entstehen bei dichter Bevölkerung, für welche sie zugleich die vortheilhafteste Beschäftigung bilden. (Eur.)

## Literarisches.

Beitrag zum Studium des slavischen Beiwortes aller Dialekte u. s. w., von J. Nauratil. Wien 1856.

Der als slovenischer Schriftsteller vortheilhaft bekannte Verfasser des angezeigten Werkes betrat darin



§. 9. Wer ohne rechtmäßigen Grund von dem Eheverlöbniß zurücktritt oder einen rechtmäßigen Grund zum Rücktritte entweder verheimlicht oder durch sein Verschulden herbeigeführt hat, ist verpflichtet, dem anderen Theile den Schaden, welcher für denselben aus dem Rücktritte entsteht, nach Maßgabe der Personen und Verhältnisse zu vergüten.

§. 10. Die Pflicht zur Erfüllung des im Eheverlöbniß gegebenen Versprechens hört auch dann auf, wenn nach Erwägung aller Umstände mit Recht vorausgesehen ist, daß eine zwischen den Verlobten eingegangene Ehe unglücklich sein würde. Wofern aber die Umstände, auf welche die Voraussetzung sich gründet, durch das Verschulden des Einen Theils eingetreten sind, so ist dieser verpflichtet, dem andern jenen Schaden, welcher für denselben aus der Lösung seiner gerechten Erwartungen entspringt, nach Kräften zu vergüten.

§. 11. Das Vorhandensein der Ehe wird durch die beiderseitige Einwilligung bewirkt, in so fern dieselbe von Personen, welche zur Eingehung der Ehe befähigt sind und zwar (beziehungsweise) in der vorgeschriebenen Form gegeben wird.

§. 12. Zu Schließung einer Verbindung, welche wahrhaft eine Ehe ist, sind Alle und nur Jene unfähig, welche das Gesetz Gottes und der Kirche hiezu unfähig erklärt.

#### Hindernisse der Gültigkeit.

§. 13. Wahnsinnige, Rasende, Kinder und überhaupt Alle, welche zur Leistung einer Einwilligung, wie sie durch die Natur des Verhältnisses gefordert wird, unfähig sind, vermögen keine Ehe zu schließen.

§. 14. Bei dem Obwalten eines Irrthumes, welcher die Person des künftigen Ehegatten betrifft oder auf die Person zurückfällt, wird keine Einwilligung gegeben und hiemit auch keine Ehe geschlossen. Nur der Irrthum in einer Eigenschaft, welche die einzige Bezeichnung der Person des künftigen Ehegatten ist, fällt auf die Person zurück.

§. 15. Sollte eine freie Person mit einem Sklaven oder einer Sklavin in der Meinung, dieselben seien Freie, sich verheiraten, so wäre die Ehe ungültig.

§. 16. Ein unheilbares Unvermögen zur Leistung der ehelichen Pflicht hindert die Gültigkeit der Ehe, wenn es bei Eingehung derselben bereits vorhanden war.

(Fortsetzung folgt.)

## Oesterreich.

Wien, 27. Oktober. Die Antwort des Grafen Buol auf die französische Note wegen Besetzung der Donaufürstenthümer soll laut der „Independance“ im Wesentlichen so lauten: Graf Buol habe auf die drei Punkte der französischen Note die bestimmte Entgegnung ertheilt: da die Besetzung kraft eines besonderen Vertrages mit der Pforte erfolgt sei, so könne der Kaiser seinen Truppen nicht eher den Befehl zum Abzuge ertheilen, als bis die Türkei darum ersuche; da diese jedoch, wie England, das Verbleiben des Okkupationskorps noch wünsche, so ersuche er — Graf Buol — den Grafen Walewski, sich an obige beide Mächte wegen Abklärung der Besetzung zu wenden; übrigens habe das österreichische Kabinett gar

keine Veranlassung, warum es nicht offen erklären sollte, daß die Räumung der besetzten Städte nebst dem gesammten Gebiete der Donaufürstenthümer unverzüglich erfolgen werde, sobald die beiden Westmächte ihrerseits ihren Truppenkörpern Befehl ertheilen werden, Griechenland zu räumen.

Den jüngsten Nachrichten über das Befinden Sr. kaiserl. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs General-Gouverneurs Albrecht ist zu entnehmen, daß Höchstdieselben von dem Fußleiden noch nicht vollkommen hergestellt sind, indem die unbehinderte Benützung des Fußes zwar auf erfreuliche Weise im Zunehmen begriffen, im Augenblicke jedoch eine — übrigens durch den natürlichen Verlauf der erlittenen Schenkelverletzung bedingte — Schwäche desselben vorhanden ist, die bisher nicht gänzlich überwunden werden konnte. Zu Beseitigung derselben sind nunmehr spirituelle Einreibungen angeordnet.

Die Blätter melden, daß sich England weigert, die neuen Pariser Konferenzen zu beschicken, und Oesterreich wollte dem Vernehmen nach auf dieselben nur eingehen, wenn alle übrigen Mächte sich betheiligen würden. So fehlt also bis jetzt die Zustimmung zweier Großmächte.

Die „Triester Ztg.“ vom 24. Oktober bringt folgende aus der Levante mittelst des Lloyd dampfers „Asia“ eingelaufene Nachrichten:

Die Post von Konstantinopel reicht bis zum 17., an welchem Tage die längst erwartete Ankunft der nach Frankreich gehenden persischen Gesandtschaft erfolgte. Aus England sah man der Ankunft der Linienfahrtschiffe „Cressy“ und „Colossus“ und der Dampffregatte „Curacao“ entgegen. Hieran, so wie an die verlängerte Anwesenheit einiger englischen Kriegsschiffe im Bosporus und im schwarzen Meere, so wie überhaupt an die Bildung eines Geschwaders unter dem Befehle des Admirals Lyons hat man in Konstantinopel Vermuthungen geknüpft, welche die „Presse d'Orient“ als überspannt bezeichnen zu dürfen glaubt. Man hat, sagt dieses Blatt, damit die Fortdauer der Occupation der Donaufürstenthümer von Seite Oesterreichs und die Differenzen wegen Volgrads und der Schlanginsel in Verbindung bringen wollen; allein es könne wohl nicht bestritten werden, daß der Aufbruch der Vollziehung des Pariser Traktates in seinem ganzen Umfang von einer der kontrahirenden Mächte bis zum letzten Augenblicke mit den ihr zu Gebote stehenden Mitteln zur Aufrechterhaltung ihrer Politik benützt werde; binnen dreizehn Tagen müsse sich jedoch die Lage ändern. Man werde sich erinnern, daß der Pariser Vertrag am 30. März unterzeichnet, am 28. April ratifizirt und am 14. Mai zwischen den Gesandten von Frankreich und England, dem Minister von Sardinien, dem Großvezier und dem türkischen Minister des Aeußern ein Uebereinkommen unterzeichnet wurde, welchem zu Folge die Räumung des türkischen Bodens binnen sechs Monaten erfolgen soll. Die festgesetzte Frist geht am 28. Oktober zu Ende, mit welchem Tage der Bosporus und die Dardanellen wieder den fremden Schiffen geschlossen sein sollen. Aus diesen Verhältnissen will die „Presse“ auch die Zurücknahme der Ordre zum Auslaufen der französischen Eskadre nach der Levante erklären. Wir werden jedoch bald sehen, wie streng es England mit der Aufrechterhaltung seiner Verträge meint, und ob es wirk-

lich, wie die „Presse“ glaubt, den Bosporus verlassen wird. Was endlich die Meinungsverschiedenheit wegen Volgrads betrifft, so glaubt sie, daß eine alle Theile befriedigende Lösung nicht fern sei.

Die Nachricht, daß der englische Telegraph von Varna nach Konstantinopel von der türkischen Regierung gekauft und vom 14. l. M. an Arif Bey's Leitung übergeben worden sei, wird mit dem Bemerkten widerlegt, daß die englische Verwaltung noch fort-dauere und sie in einigen Monaten den Dienst im Orient überhaupt noch weiter auszudehnen gedenke. Unter Anderem geht man damit um, eine Telegraphenlinie von Konstantinopel nach Ostindien zu errichten. Der Plan ging von den Herren Andrew und Hornsley Robinson aus, welche sich in Konstantinopel den Herren Mussalli als Dolmetsch und mehrere Ingenieure beigegeben haben. Das Unternehmen steht mit der Euphratbahn durchaus in keiner Verbindung.

Die „Triester Ztg.“ meldet: Handelsfahrzeuge, welche jüngst aus dem schwarzen Meere und von Konstantinopel kamen, brachten nach Syra die Nachricht, daß gegen 400 Schiffe, größtentheils griechische, in den verschiedenen Häfen der Donau liegen, ohne ir-gend eine Aussicht auf Befrachtung wegen Mangels an Getreide. Viele Kapitäne entschlossen sich, um nicht den ganzen Winter unbeschäftigt dort liegen zu müssen, um einen sehr geringen Preis ihre Schiffe auszubieten, allein umsonst. Und noch immer kommen aus dem azow'schen Meere Schiffe an, die dort kein Getreide zu verladen bekommen, in der Hoffnung, in den Donauhäfen würden sie Beschäftigung finden.

## Deutschland.

Frankfurt, 18. Oktober. Heute hat die bisherige Verfassung die Dauer von 40 Jahren erreicht und heute wurden die Wahlen zu der nach Vorschrift der mit dem 1. Jänner 1857 vollständig ins Leben tretenden Verfassungsänderungen zu bildenden gesetzgebenden Versammlung bekannt gemacht.

Das Gesamtergebnis der Abstimmung ist folgendes: Das Kollegium der 75 Urwähler, welches aus dem Schoße der Bürgerschaft die nächste gesetzgebende Versammlung zu wählen hat, besteht aus 49 Mitgliedern, die auf dem — wie sich die „Frankf. Postztg.“ ausdrückt — Gotha'schen, und aus 26, die auf dem demokratischen Wahlzettel empfohlen worden sind.

Der kaiserl. russische General v. Todleben ist am 19ten in Friedrichshafen eingetroffen, um Ihrer Majestät der Kaiserin Mutter von Rußland daselbst seine Aufwartung zu machen.

## Frankreich.

Paris, 18. Oktober. Der Staatsminister hat dem Präfecten Verzeichnisse der Personen ihrer Departements zugesandt, bei deren am 16. März geborenen Kinder der Kaiser und die Kaiserin Puthenstelle übernommen haben. Diesen Verzeichnissen sind die Dokumente beigelegt, welche den betreffenden Familien ausgehändigt werden sollen. Sie sind auf Pergament gedruckt und mit dem Siegel des Staatsministeriums versehen. Gleichzeitig bringt der Minister in Erinnerung, daß für die Erziehung der etwa Waisen werdenden Kinder die hohen Puthen sorgen werden.

## Türkei.

Das „Journal de Constantinople“ schreibt: „Da die von den Russen bezüglich Volgrads und der Schlangen-Insel erhobenen Schwierigkeiten eher einen ernsteren als leichtern Charakter angenommen haben, so hat das englische, vom Admiral Lyons kommandirte Geschwader, statt Konstantinopel am 30. September, in Gemäßheit der Stipulationen des Pariser Kongresses, zu verlassen, sich verstärkt, wie wir dies bereits früher gemeldet haben.“

Die britische Dampffregatte „Magicienne“ ist von Konstantinopel nach den Schlangen-Inseln abgegangen, wo sich eine englische Korvette und eine Kanoniereschaluppe befindet.

Dem „Pesther Lloyd“ wird aus Belgrad vom 16. d. M. geschrieben:

— „Der Fürst hat im Einverständniß mit dem Staatssenat die Statuten des „Schulenhauptfondes“ organisiert. Der Zweck dieses Institutes ist, daß aus dessen Einkommen alle Lehrer der Volksschulen, der Ackerbauschule zu Topischider und des zu errichtenden Pädagogiums bezahlt werden. Der Fond unterliegt dem Ministerium des Kultus. Das bestehende und noch zu erwerbende Kapital desselben darf in keinem Falle für einen anderen Zweck, als den des Schulwesens verwendet werden. Die Einkünfte des Fonds bestehen in Kapitalsinteressen, dann in einer jährlichen Beisteuer à 40 fr. von jedem steuerpflichtigen Kopf, eben so von allen Beamten, Pensionären, Geistlichen, Lehrern, Ortsrichtern, sogar von den sogenannten Bettjahren (unverheirateten Ge-

ein Feld, welches ungeachtet der gewaltigen Fortschritte der Slavistik in neuerer Zeit nicht jener gründlichen Bearbeitung unterzogen wurde, deren sich die übrigen Theile der Grammatik zu erfreuen hatten. Selbst der scharfsinnige Koptar, dem man die ersten Aufklärungen über diese schwierige Parthie verdankt, erklärte vor einigen Decennien, „daß der Genius der slavischen Sprache auf einen ganz eigenen Weg zur Behandlung des Zeitwortes hinzuweisen scheine, welchen zu verfolgen, wie der berühmte Grammatiker damals offen gestand, er nicht gerüstet war.“ Nach dem Urtheile der kompetentesten Sprachforscher liegt der Schlüssel zu einer genetischen Bearbeitung des Zeitwortes eben in der slavischen Sprache, als der Sprache des Verbums. Aus diesen Andeutungen ist die Schwierigkeit der Arbeit, welcher sich Hr. Navratil unterzog, ersichtlich. In wiefern er seine Aufgabe gelöst habe, könnte nur bei einer in's Detail gehenden kritischen Beleuchtung, die hier nicht am Platze wäre, erörtert werden. Doch können wir nicht umhin, dieses Werk allen Freunden der slovenischen Literatur bestens anzupfehlen, da es sowohl zum vergleichenden Studium der Sprachen, so wie zu jenem unseres Dialektes ein reichliches Materiale liefert. Obwohl es alle slavischen Dialekte umfaßt, so wird doch der slovenische mit besonderer Ausführlichkeit behandelt. Originalität der Anschauung kann man dieser Schrift nicht absprechen, eine um so schätzenswerthere Eigenschaft, da sie in unserm bücher-abschreibenden Zeitalter zur Rarität geworden ist. Eben so verdient die vollste Anerkennung der Sammelleiß des Verfassers, welchen es nicht verdroß,

namentlich die umfangreiche kirchliche Literatur in sprachlicher Hinsicht durchzumustern, und die leisesten Anklänge der Volkssprache zur Begründung seiner Ansichten zu berücksichtigen. Die Vergleichung des slavischen Zeitwortes mit jenem der modernen und klassischen Sprachen ist für jeden Freund der Linguistik eine werthvolle Beigabe. Wenn der Verfasser gegen den unslavischen Gebrauch des Zeitwortes überall zu Felde zieht, so ist er im vollsten Rechte; leider ist dieß eine Klippe, welche selbst bessere slovenische Schriftsteller nicht immer glücklich umschifften. Im gleichen Sinne erschienen vom Herrn Navratil vor mehreren Jahren in der geschätzten vaterländischen Zeitschrift „Novice“ einige Artikel, welche eine scharfe Polemik hervorriefen. Sollte nun der seit jener Zeit zugewachsene und in diesem Werke hinterlegte Zündstoff einen neuen grammatischen Krieg hervorrufen, so wünschen wir der im Bündnisse mit einer strengen Logik stehenden Grammatik einen glänzenden Sieg. Wären es bloß Sprachunrichtigkeiten, gegen welche sie anzukämpfen hätte, so wäre letzterer eine leichte Sache. Allein Herr Navratil macht uns noch auf einen andern gewaltigen Gegner der Grammatik in einer Notiz auf Seite 12 aufmerksam, wo es heißt: „Das Zeitalter der Eisenbahnen und der Telegrafen, das Zeitalter der Schnelligkeit sei den slavischen literarischen und frequentativen Verben sehr gefährlich.“

Druck und Ausstattung des Werkes sprechen für den bekannten Ruf der Offizin der Meditaristen-Kongregation.



ten, welche in Städten verschiedene Handwerksbetriebe treiben, von den Zigeunern beider Konfessionen, Praktikanten und allen jenen fremden Unterthanen, welche Kinder in die Schule schicken. Dazu noch 20 Fr. an Obligationen-Taxe, welche von nun an die Geldempfänger zu entrichten haben werden. Noch bekommt der Fond auch andere außergewöhnliche Einnahmen."

Konstantinopel, 17. Okt. Churschid Pascha, General Guyon, ist vergangenen Sonnabend an der Cholera, die sporadisch noch immer einzelne Opfer fordert, im englischen Hospital gestorben. Um seine Leiche entspann sich ein Zwist zwischen der Pforte und dem englischen Vorkämpfer, da er türkischer Seits als Muselman betrachtet wurde und nach dem Ritus des Islams beerdigt werden sollte, während Lord Stratford daran festhielt, daß Guyon sich kurz vor seinem Tode wieder zum Christenthum bekannt habe und daher nur von einem christlichen Begräbniß die Rede sein könne. Die englische Hartnäckigkeit hat den Sieg davon getragen und Guyon wurde, mit allen militärischen Ehren auch Seitens der türkischen Behörden, auf dem englischen Militärfriedhofe zu Scutari beerdigt.

In der Nacht vom 12. zum 13. Oktober, kurz vor 3 Uhr, wurde in Smyrna ein ziemlich starker Erdstoß mit Schwingungen von Süd nach Nord verspürt.

Die türkische Regierung hat eine Zirkular-Depesche über die Vereinigung der Donaufürstenthümer erlassen, welche der „Oesterr. Ztg.“ vor einigen Tagen aus Jassy mitgetheilt wurde. Wir entnehmen derselben folgende Stellen:

Die Absichten der hohen Pforte in Bezug auf die beiden Donau-Provinzen sind von aller Welt bekannt. Die Reorganisation der Donaufürstenthümer unter die Bürgerschaft der den Vertrag vom 30. März unterzeichnenden Mächte gestellt, tritt in das europäische öffentliche Recht ein. Jeder der Provinzen wird eine unabhängige und nationale innere Verwaltung gesichert werden, doch die Art und Form ihrer Regierung darf nicht mit der Konstitution des Reiches im Gegensatz stehen, dessen Lehen sie sind (dont elles relèvent). Sonst werden diese beiden Provinzen, gleich Schmaropzern, nur eine Quelle von Verlegenheiten für den Körper sein, an den sie sich gehängt, und kein solides und dauerhaftes Leben haben. Man muß das Mittel suchen, für jede Provinz eine gleichzeitig starke und gerechte Regierung zu schaffen. Sie muß ihre Gewalt aus zwei Kräften schöpfen, aus dem Vertrauen des Souveräns, dessen Basill und Tributpflichtiger sie sein wird, und aus dem Volke, dessen Haupt sie sein wird. Die Verwaltung des Landes muß einer nationalen Kontrolle unterworfen sein, die Interessen jeder Klasse müssen durch Versammlungen vertreten sein, welche die Bürgerschaft für die Ordnung und die Konfervation für die Gesellschaft sein werden. Hier müssen jedoch die Reformen stehen bleiben, welche man in der Regierungsweise anwenden wird. Außerhalb dieses Prinzips gibt es nichts als Gefahren und Verwicklungen. Wir verheimlichen uns nicht, daß es in den Fürstenthümern eine, wenn auch in Minorität sich befindende Meinung für die Vereinigung der beiden Fürstenthümer in einen einzigen, durch einen einzigen Fürsten regierten Staat gibt. Die Anhänger der Vereinigung der beiden Fürstenthümer hoffen durch dieselbe zu folgenden Ergebnissen zu gelangen: 1. Einen Staat zu gründen, der hinlänglich stark ist, um dem Reiche als Vormauer zu dienen. 2. Für die Moldau-Walachei eine Regierung zu schaffen, die durch die Einheit ihrer Handlung das Gedeihen seiner Einwohner entwickeln machen kann.

Erörtern wir vor Allem den ersten Punkt. Die beiden Fürstenthümer werden sicherlich nicht durch ihre eigene Kraft das Reich gegen einen fremden Angriff decken können, eine so kleine Bevölkerung kann nicht eine hinlänglich bedeutende Armee stellen, um einer mächtigen Armee, welche die Türkei durch die Moldau-Walachei angreifen wollte, den Weg zu versperren. Die letzten Ereignisse bezeugen laut, was wir aufgestellt. Wenn beim Beginne unserer Differenzen mit Rußland die beiden Fürstenthümer als integrierender Theil des Reiches betrachtet worden wären, wie sie es heute werden, so hätte Rußland gewiß nicht gethan, was es sich zu thun erlaubt hat. Hätte Europa damals gesagt, daß die türkische Grenze am Pruth beginnt, so hätte Rußland sie nie überschritten. Die Vereinigung beider Fürstenthümer wird die Bande lockern, welche sie mit dem Reiche verknüpfen. Anstatt zweier Provinzen, die in ihrer eigenthümlichen Sphäre sich entwickeln und nur nach materiellem und häuslichem Wohlstand streben, wird, wenn wir einen gleichsam unabhängigen Staat haben werden, seine Beschaffenheit und Form Gegenstände des Ehrgeizes hervorrufen. Derselbe wird dann für das Reich nicht mehr ein Bollwerk, sondern eine Last sein und demzufolge eine fortdauernde Gefahr nicht allein für ihn,

sondern auch für seine Nachbarn bilden. Die Vereinigung der beiden Fürstenthümer unterliegt auch vom Gesichtspunkte des Interesse wichtigen Bedenken. Das walachische wie das moldauische Volk, obgleich gemeinamen Ursprunges, haben seit zehn Jahrhunderten getrennte Nationalitäten gebildet, getrennte Körper, gewöhnt an gesonderte Verwaltung unter besonderen Oberhäuptern und Gesezen. Wäre nun die Vereinigung nicht eine Verletzung dieses Prinzips, würde sie nicht jenen so zu sagen brüderlichen Wettstreit aufheben, zu welchem sie sich wechselseitig herausforderten? Eines der beiden Fürstenthümer, dem andern einverleibt, wird sicherlich alle Vortheile einbüßen, deren es sich bis jetzt kraft seiner besonderen und nationalen Institutionen erfreut hat. Die Uebelstände, unter welchen die Bewohner der beiden Provinzen zu leiden haben, haben ihren Grund in der Ungleichheit der einzelnen Klassen der Gesellschaft, in dem Mangel einer gerechten und unparteiischen Verwaltung und in verschiedenen anderen politischen Verhältnissen, welche den moralischen und materiellen Fortschritt beider Länder verzögert haben. Ungeachtet dieses Zustandes der Dinge haben die beiden Fürstenthümer bis jetzt in ihrer sozialen Lage eine hervorragende Entwicklung gefunden. Griechenland, ein unabhängiges Reich, das verhältnißmäßig mächtiger als jedes der beiden Fürstenthümer, hat bis jetzt nicht vermocht, jene Stufe des Wohlstandes zu erreichen, dessen jedes derselben unter seiner getrennten Verwaltung sich erfreut.

Serbien gibt ein allzu treffendes Beispiel. Es zählt nur eine Bevölkerung, welche halb so groß ist als die der Walachei, und um den dritten Theil kleiner als die der Moldau, und genießt ein glückliches und friedliches Dasein mit seinen Gesezen und seiner starken und nationalen Regierung. . . Das Gouvernement des Sultans sieht mit Bedauern eine Abweichung der Meinung zwischen ihm und einigen seiner Allirten, es will jedoch, da es auf ihre gerechte und loyale Gesinnung vertraut und nochmals einen Beweis seiner Rücksichtnahme für sie geben will, keine öffentliche Streitfrage aus dieser Frage in dem Firman der Berufung der „Divans ad hoc“ machen, deren Entwurf uns thatsächlich beschäftigt, und welchen wir bald den Repräsentanten der Unterzeichner des General-Vertrages mittheilen werden. Was wir insbesondere wünschen, ist: diese Frage, welche die Interessen und die Rechte des kaiserlichen Hofes so sehr nahe berührt, nicht etwa einer öffentlichen Verhandlung von Versammlungen, welche noch nicht an solche große politische Debatten gewöhnt sind, sondern einer ernsten Prüfung der Mächte zu unterbreiten, und die Frage abzuschneiden, bevor man sie zur Beute der bereits aufgeregten Leidenschaften zweier Völker werden läßt, welche in ihrer sozialen Erziehung ein Utopien der Wahrheit und der Wirklichkeit vorzuziehen vermögen."

Das Wichtigste dieser Depesche ist, daß die Pforte verlangt, die Unionsfrage solle nicht den Divans der Fürstenthümer vorgelegt, sondern von den Großmächten vorher entschieden werden. Uebrigens ist der Einberufungs-Firman der Divans ad hoc von der Pforte den Repräsentanten der Unterzeichner des Pariser Vertrages bereits übergeben worden; die Konferenzen über die Verfügungen dieses Firmans finden bei dem Großvezier statt. Die Türkei wird dabei durch Ali Pascha und Fuad Pascha, Oesterreich durch den Herrn v. Prokesch, England durch L. Redcliffe, Frankreich durch Herrn. Thowenel, Preußen durch Herrn. v. Wildenbruch, Rußland durch Herrn. v. Buteniew, Sardinien durch den Kommandeur Moschi vertreten sein. England vertritt gegenwärtig im Anschluß an Oesterreich die Union der Fürstenthümer nicht mehr, während Frankreich dieselbe befürwortet, und der englische und österreichische Einfluß hat gegenüber dem französischen in Konstantinopel augenblicklich die Oberhand.

## Tagsneuigkeiten.

Die Mondesfinsterniß vom 13. Oktober war auch in Algier sichtbar. Die Eingeborenen — erzählt der Altkbar, — welche dieser Naturerscheinung eine abergläubische Wichtigkeit beilegen, verbreiteten sich auf den Terrassen, wo man sie während eines Theils der Nacht laut beten und singen hörte. Gleichzeitig singen sie an, einen furchtbaren Lärm zu machen, zu welchem sie jedes nur einigermaßen geübte-machende Hausgeräth in Contribution setzten. Der Zweck dieses Charivari's war, den Drachen zu verscheuchen, der, ihnen zufolge, den Mond verschlingen will, wenn eine Finsterniß seine Scheibe bedeckt.

Am 19. d. M. starb zu Stettin an einer Gehirnentzündung der Redakteur der „Norddeutschen Zeitung“ Dr. Karl Heinrich Hermes, als Publizist und Geschichtsschreiber, namentlich als Verfasser der „Geschichte der letzten fünf und zwanzig Jahre“ in weiteren Kreisen bekannt.

Auf der französischen Nordbahn haben kürzlich Versuche mit einer neuen, von dem Mechaniker

Cordot erfundenen Heamvorrichtung stattgefunden, welche letztere — wie aus zuverlässiger Quelle gemeldet wird — sich vollständig bewährt hat. Es besteht dieselbe in einer Reihe von Hebelarmen, welche unter den Waggonen angebracht und den Schienen genau parallel gestellt sind. Wird dieser Parallelismus durch irgend welche äußere Ursache gestört, so beginnen die Hebelarme sofort von selbst sich in Bewegung zu setzen, und die Hemmung wird fast augenblicklich und ohne alle Erschütterung des Zuges bewirkt. So wurde bei den angeführten Versuchen ein Zug von der Geschwindigkeit 35 Kilometer per Stunde binnen 15 Sekunden angehalten, während welcher er nur noch eine Strecke von 36 Meter durchlief. Noch glänzender fiel das Experiment bei einem anderen aus vier leeren Wagen nebst Lokomotive und Tender bestehenden Train aus, dem man eine Geschwindigkeit von 60 Kilometer per Stunde ertheilt hatte. Der Zug wurde binnen 8 Sekunden zum Stehen gebracht, während welcher er noch 24,5 Meter lief.

## Telegraphische Depeschen.

Klagenfurt, 27. Okt. Vom Zentralcomité der Kärntner Eisenbahn ist gestern Nachmittags dem hiesigen Filialcomité folgende telegraphische Nachricht zugekommen:

„Die Allerhöchste Konzeßion ist soeben angelangt „und ist vom 24. datirt. Näheres morgen pr. Post.“ (Klagenf. Ztg.)

Lurin, 25. Okt. Hiesige Blätter melden, daß neuerlich einige Begnadigungen in Neapel verfügt worden seien. Unter Anderen würde der ehemalige Deputirte Advokat Amadio der Haft entlassen werden. Die römische Regierung hat eine Ermäßigung der Stempelgebühren eingeführt.

Genua, 24. Okt. Die Kaiserin Mutter wurde gestern im Bahnhofe vom Könige empfangen.

Paris, 26. Okt. Der „Moniteur“ bringt ein kaiserliches Dekret, womit die Gemeinnützigkeit eines pyrenäischen Eisenbahnsystems erklärt und die Administration beauftragt wird, den nöthigen Grund und Boden und Bauobjekte anzukaufen. Prinz Napoleon ist nach Stuttgart abgereist.

Die „Patrie“, der „Constitutionnel“ und „Pays“ bringen die Mittheilungen, daß die Pforte gegen die Verlängerung der Besetzung der Donaufürstenthümer protestire und die Rückkehr der österreichischen Truppen begehre, sowie auch, daß die Abberufung der englischen Schiffe im schwarzen Meere vor Ende Oktober vollzogen werde. (Die Oesterr. Corr.) ist in der Lage, vorstehende Angaben der 3 Pariser Blätter für durchaus unbegründet erklären zu können.

## Telegraphisch

liegen vor:

Bern, 24. Oktober. Die Neuenburger Unter-suchung ist geschlossen. Der Verhörtter Duplan verfaßt hier den Schlußbericht. — Waadt beschließt die Eisenbahnkonferenz am 7. November, betreffend die Konzeßionirung der Oron-Einie, nicht; er will mit den Erbauern derselben direkt unterhandeln.

Madrid, 24. Okt. Die Regierung hat Befehl ertheilt, allen aus politischen Ursachen ins Ausland geflüchteten spanischen Unterthanen Pässe zu ertheilen. Die Karlisten, welche die Königin anerkennen einwilligen, sind in diese Maßregel eingeschlossen. Man hält den Zusammenritt der Cortes für nahe. Treffliche Maßregeln sind angeordnet, um der Lebensmittel-krisis abzuhelfen. Herr Melchior Ordonez ist zum Zivilgouverneur von Barcelona ernannt worden.

## Theater.

Heute, Mittwoch den 29. Oktober:

Grisebdis.

Dramatisches Gedicht in 5 Aufzügen.

## Handels- und Geschäftsberichte.

Pesth, 25. Okt. (Pesth. Ab.) Auf dem Getreidemarkte blieb die Stimmung im Allgemeinen auch in dieser Woche eine gedrückte, doch war der Verkehr etwas umfangreicher als bisher. Von Weizen wurden circa 16.000 Mz. verschiedener Gattungen an Müller und Mühlenetablissemens begeben. Mehr als die Hälfte dieses Quantum's war Theißweizen, der den Müllern heuer mehr zu-sagt, als in den letztvergangenen Jahren; 84—90 pfog. Ware wurde à 4 fl. 8 kr. — 5 fl. 12 kr. pr. M. bezahlt. Von Halbrucht und Korn wird, was vorommt und zur Notiz erhältlich ist, von Lieferanten gekauft. Hafer bei einem Umfange von einigen tausend M. fester. Von Rukuruz sind circa 8000 M. an Vorrathshändler und Spiritus-fabrikanten begeben worden. Auch von Gerste fand eine Parthei von circa 1000 M. zur Notiz Ab-nahme. Hirse vernachlässigt.



